

KORNGOLD STRAUSS RAVEL

Mi 27. Apr 2022
Do 28. Apr 2022
Fr 29. Apr 2022
Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich
Lorenzo Viotti Leitung
Veronika Eberle Violine

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Mi 27. Apr 2022

Do 28. Apr 2022

Fr 29. Apr 2022

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Abo G / Abo B / Abo TOZ & Gäste

Tonhalle-Orchester Zürich

Lorenzo Viotti Leitung

Veronika Eberle Violine

Kurzeinführung mit Tiziana Gohl

27./28. Apr 2022 – 19.00 Uhr – Konzertfoyer

(Ausgabe der Kopfhörer ab 18.45 Uhr)

19
39



Stadt Zürich
Kultur

FREUNDES
KREIS

M E R B A G

CREDIT SUISSE

PROGRAMM

—
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos. Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Erich Wolfgang Korngold 1897–1957

Violinkonzert D-Dur op. 35

I. Moderato nobile

II. Romance: Andante

III. Finale: Allegro assai vivace

ca. 25'

Richard Strauss 1864–1949

Suite aus der Oper «Der Rosenkavalier» op. 59

ca. 22'

Maurice Ravel 1875–1937

«La valse», poème chorégraphique pour orchestre

Mouvement de valse viénnoise

ca. 12'

Keine Pause

AUSSTRAHLUNG

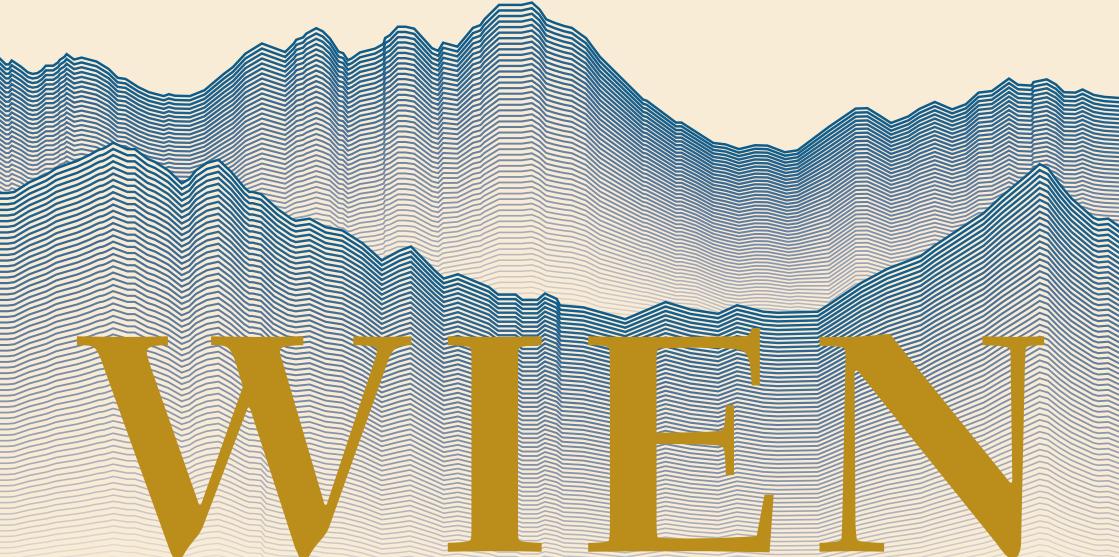
Im Rahmen des Konzerts am 27. April 2022 wird eine Tonaufnahme produziert. Eine Produktion von Radio SRF 2 Kultur.

Do 09. Jun 2022

20.00 Uhr – SRF 2 Kultur

«Im Konzertsaal»

GSTAAD
MENUHIN
FESTIVAL
& ACADEMY



WIE N

BEETHOVEN DELAYED
15. JULI – 3. SEPTEMBER 2022

Andreas Ottensamer (Artist in Residence), Jonas Kaufmann, Sol Gabetta, Sir András Schiff, Philippe Jaroussky, Sabine Meyer, Jan Lisiecki, Patricia Kopatchinskaja, Daniel Hope, Klaus Maria Brandauer, René Jacobs, Jaap van Zweden & Gstaad Festival Orchestra, Vasily Petrenko & Royal Philharmonic Orchestra, Alain Altinoglu & Frankfurt Radio Symphony Orchestra, Christophe Rousset & Les Talens Lyriques

Programm und Tickets: gstaadmenuhinfestival.ch

 ERMITAGE
GSTAAD-SCHÖNRIED

 EDMOND
DE ROTHSCHILD

KINO IM KONZERTSAAL

Erich Wolfgang Korngolds Violinkonzert D–Dur op. 35

Korngolds Violinkonzert zeigt, wie leicht ihm die Integration seiner Filmmusikthemen in einen neuen Kontext von der Hand ging. Doch bevor sich der Hörer in den imaginären Kinosessel fallen lassen kann, gelingt es dem Komponisten mittels hochvirtuoser Figuren des Solo Instruments alle Sentimentalität zu brechen.

Waren schon Aaron Coplands Eltern vor den Pogromen gegen Juden im Russischen Kaiserreich in die USA geflohen, so lösten die Nationalsozialisten bekanntlich eine weitere grosse Emigrationswelle aus, die viele Kunstschaffende aus Europa in das «Land der unbegrenzten Möglichkeiten» jenseits des Atlantiks brachte. Darunter Erich Wolfgang Korngold: Kurz vor dem «Anschluss» seiner österreichischen Heimat an das Deutsche Reich brachen er und seine Familie Hals über Kopf nach Hollywood auf, wo der Komponist von Warner Brothers ein Angebot für die Filmmusik zu «Robin Hood» erhalten hatte. Eine glückliche Fügung, denn nach gefährlicher Fahrt auf verschneiten Strassen erreichten die Korngolds tatsächlich Le Havre, von wo aus sie am 29. Januar 1938 mit der «Normandie» auf vor Sturm tosendem Ozean ihrer neuen Heimat entgegenfuhren.

Besetzung

Solovioline, 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte (2. auch Kontrabassfagott), 4 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Streicher

Entstehung

1937 bis 1939, revidiert 1945

Uraufführung

15. Februar 1947 in St. Louis mit Jascha Heifetz und dem St. Louis Symphony Orchestra unter Vladimir Golschmann

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 03. März 1988 mit Gil Shaham unter Christof Escher; letztmals aufgeführt im September 2010 mit Viviane Hagner unter David Zinman



Damit «gewannen» die USA und ihre Filmindustrie einen wahrhaft herausragenden Komponisten für sich: «Das erste Gefühl, das einen überkommt, ist Schrecken und Furcht, dass ein solch fröhliches Genie auch die normale Entwicklung nehmen möge, die ihm so innig zu wünschen wäre», hatte Richard Strauss einst geschrieben, nachdem ihm der bekannte Wiener Musikkritiker Julius Korngold die ersten Kompositionen seines Sohnes übersandt hatte. «Diese Sicherheit im Stil, diese Beherrschung der Form, diese Eigenart des Ausdrucks in der Klaviersonate, diese Harmonik – es ist wirklich erstaunenswert.» Kein Zweifel: Erich Wolfgang Korngold, 1897 in Brünn (Brno) geboren, war ein musikalisches «Wunderkind». Auch Gustav Mahler, Direktor der Wiener Hofoper, hatte dem Neunjährigen phänomenale musikalische Fähigkeiten bescheinigt, während Strauss lakonisch resümierte: «Gegen dieses Kind sind wir alle arm.» Mahlers Nachfolger Felix Weingartner setzte sich mit Nachdruck dafür ein, dass die Ballett-Pantomime «Der Schneemann», die Korngold im Alter von elf Jahren komponiert hatte, im Oktober 1910 an dem renommierten Haus uraufgeführt wurde – ein Ereignis, das bei Publikum und Presse für Furore sorgte. Auf Anraten Mahlers erhielt Korngold Unterricht bei Alexander von Zemlinsky, den der Akademieprofessor Hermann Grädener fortsetzte. Als Korngold 17 Jahre alt war, hatten die renommierertesten Dirigenten der Zeit seine Kompositionen im Repertoire. Überwältigenden Erfolg hatte insbesondere die Oper «Die tote Stadt», die nach ihrer Doppeluraufführung in Hamburg und Köln unter der Leitung von Egon Pollak bzw. Otto Klemperer am 04. Dezember 1920 an den wichtigsten Bühnen des In- und Auslands gespielt wurde.

1937 vollendete Korngold seine fünfte Oper «Die Kathrin», deren unter Bruno Walter angesetzte Premiere an der Wiener Staatsoper durch den Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich verhindert wurde. Kurz zuvor war dem Komponisten vom Film-Imperium Warner Brothers angeboten worden, für Max Reinhardts «Sommernachtstraum»-Verfilmung zu arbeiten. Korngold nahm an, was der Beginn seiner zwölfjährigen Arbeit in Hollywood war: Von Warner Brothers mit einem

Exklusivvertrag ausgestattet, avancierte er zu einem der erfolgreichsten Filmkomponisten aller Zeiten, wobei er Teile seiner oft preisgekrönten Film-Scores auch in den «ernsten» Genres verarbeitete – etwa in seinem Violinkonzert, das am 15. Februar 1947 in St. Louis unter der Leitung von Vladimir Golschmann mit Jascha Heifetz als Solisten uraufgeführt wurde, der das Werk umgehend auf Tonträger einspielte: «Nie habe ich einen Unterschied zwischen meiner Filmmusik, den Opern und den konzertanten Werken gemacht», so Korngold. «Genau wie für die Oper will ich für den Film dramatische, melodische Musik schaffen, die sinfonische Entwicklung und Themenreichtum besitzt.»

Bereits im Kopfsatz dieses D-Dur-Konzerts stammen die zentralen Motive aus Korngolds Filmschaffen: eine aufsteigende Figur aus der Partitur zu «Another Dawn» (1937) und ein lyrisches Seitenthema aus «Juarez» (1939). Der zweite Satz wiederum erweist sich als Romanze mit der oscarprämierten Musik zum Film «Anthony Adverse» mit Olivia de Havilland (1936): Die Violine entfaltet in höchster Lage expressive Melodiebogen, die in einen delikaten Orchesterklang aus Harfe, Vibraphon, Celesta, gedämpften Hörnern und flirrenden Streicherflageoletts eingebettet werden. Das rasante Finale, ein abwechslungsreicher Variationssatz, bietet schliesslich eine atemberaubende Parforce-Jagd durch nahezu alle Kapitel der Geigentechnik. Das Hauptthema, das aus der Musik zu dem 1937 gedrehten Film «The Prince and the Pauper» stammt, erklingt erst zu einem relativ späten Zeitpunkt in der Solostimme, die zuvor mit aberwitzig schnellen Läufen, Doppelgriffen sowie Spiccato-, Pizzicato- und Flageolett-Effekten im Vordergrund steht.

Text: Harald Hodeige

«Die Aufnahme des Violinkonzerts in St. Louis war triumphal, ein Erfolg wie in meinen besten Zeiten in Wien. Ein Rezentsent sagte sogar voraus, dass mein Konzert so lange im Repertoire bleiben würde wie das von Mendelssohn. Mehr brauche ich nicht!»

**Erich Wolfgang Korngold
nach der Uraufführung
seines Violinkonzerts**

EINE PRISE THEATERLUFT

Richard Strauss' Suite aus der Oper «Der Rosenkavalier»

In einer Zeit, als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging und Strauss seinen 83. Geburtstag feierte, muss die Suite wie ein Klang aus einer fernen Zeit erschienen sein, als die Welt noch in Ordnung war.

Am 26. Januar 1911 wurde «Der Rosenkavalier» op. 59 im Königlichen Opernhaus in Dresden uraufgeführt. Die «Komödie für Musik» geriet vor allem beim Publikum zum durchschlagenden Erfolg, der bis zum heutigen Tag nicht abbricht. Bereits im selben Jahr tauchte auch die erste Bearbeitung des Bühnenwerks in verschiedenen Besetzungen auf. Sie stammte vom deutschen Dirigenten und Komponisten Otto Taubmann und entsprach in jeder Hinsicht den Gepflogenheiten der Zeit, von erfolgreichen Werken zusätzliche Arrangements zu schaffen, um eine möglichst breite Kundschaft zu erreichen und zudem mit allfälligen Aufführungen Tantiemen (für Komponisten und Bearbeiter) zu verdienen.

Auch bei der vorliegenden und heute meistens gespielten «Rosenkavalier»-Suite, 1945 bei Boosey & Hawkes veröffentlicht, handelt es sich um eine Bearbeitung, die wohl nicht vom Meister selbst angefertigt wurde. Am 02. Januar 1939 soll in Wien ein Arrangement aus der Feder des ungarischen Dirigenten Antal Doráti aufgeführt worden sein, der zu dieser Zeit längst nach Frankreich geflohen war. Vom 05. Oktober 1944 ist die Aufführung einer Bearbeitung von Artur



Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo),
3 Oboen (3. auch Englischhöhrn),
Klarinette in Es, 2 Klarinetten in A,
Bassklarinette, 3 Fagotte (3. auch Kontrabassfagott), 4 Hörner,
3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagzeug, Celesta,
2 Harfen, Streicher

Entstehung

unbekannt; 1945 veröffentlicht

Uraufführung

28. September 1946 in Wien
(Konzerthaus-Saal) unter Hans
Swarowsky

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
03. Oktober 1958 unter Fred
Widmer; letztmals aufgeführt im
November 2018 unter Donald
Runnicles

«Der Rosenkavalier ist die einzige Oper von mir, die sich Kaiser Wilhelm auf Zureden des Kronprinzen einmal anhörte, aber mit den Worten verließ: ‹Det is keene Musik für mich!›»

Richard Strauss in seinen «Erinnerungen an die ersten Aufführungen meiner Opern», 1942



«Der Rosenkavalier»
von Ernst Meisel, vor 1895

Rodziński überliefert, die unter dessen Leitung mit dem New York Philharmonic in der Carnegie Hall in New York stattfand. Möglicherweise bildete Rodzińskis Version die vorliegende Fassung, die als offizielle Uraufführung am 28. September 1946 unter Hans Swarowsky in Wien gespielt wurde.

Musikalisch und formal sprechen jedenfalls mehrere Merkmale gegen eine Autorschaft von Strauss. So hatte dieser die Suiten aus eigenen Bühnenwerken stets mit abgeschlossenen Sätzen unterteilt und mit individuellen Überschriften versehen. In der vorliegenden Suite hingegen gehen die einzelnen Formteile ineinander über, gesondert nur durch Fermaten und einfache Überleitungen. Diese entsprechen nicht Strauss' kunstvoller Verarbeitung gerade einfacher musikalischer Wendungen; sie entbehren zudem jeglicher sinfonischer Spannungsdramatik. Weiter passt die Verwendung von gesungenen Partien und somit die Verteilung der Gesangsstimmen auf einzelne Soloinstrumente nicht zu Richard Strauss. Dieser hatte etwa in den «Walzerfolgen» des «Rosenkavalier» jegliche vokalen Partien ausgespart und sich ganz auf die Verarbeitung sinfonischer Formteile beschränkt. All diese Widersprüche vermögen aber den anhaltenden Erfolg der «Rosenkavalier»-Suite nicht zu schmälern, die jedes Mal eine willkommene Prise Theaterluft auf das Konzertpodium herüberträgt.

Text: Heinrich Aerni

WIENER WALZER ALS ZERRBILD?

Maurice Ravel's «La valse»

Trotz aller nationalistischer Verirrungen im Umfeld des Ersten Weltkriegs hielt Maurice Ravel, der seines Zeichens zwar ebenfalls überzeugter Patriot war, stets die Diversität der Musik der verschiedenen Länder in Ehren. Zurück von der Front verewigte er in «La valse» das Wien des 19. Jahrhunderts und seine Walzer – in der Musiksprache des 20. Jahrhunderts, welche zwischen Apotheose und Abgrund oszilliert.

Ravels wirbelnd wehmütiger Rückblick in eine eben versunkene Epoche enthält mehr Brisanz, als man heute annimmt. Den Ballettplan entwarf er 1906 mit Serge Diaghilew, dem Leiter der «Ballets russes», er verwirklichte ihn im Winter 1919. Da zwischen lag der Erste Weltkrieg. Künstlern hatte er einen tiefen Kulturschock versetzt, die Nachbeben wirkten lange weiter. 1914 bis 1918 rissen die nationalistischen Wogen auch Kultur und Kultiviertheit in den Strudel des Wahnsinns. Musik aus den Feindesländern sollte verboten werden, forderten einige. Ravel machte bei allem Patriotismus nicht jeden chauvinistischen Unfug mit: «Ich glaube nicht, dass der Schutz unseres nationalen Erbes es nötig macht, die Aufführungen zeitgenössischer deutscher und österreichischer Werke zu verbieten», schrieb er 1916. Vier Jahre später, als er schon an

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo),
3 Oboen (3. auch Englischhorn),
2 Klarinetten, Bassklarinette,
2 Fagotte, Kontrabassfagott, 4 Hörner,
3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen,
Streicher

Entstehung

1919/20

Uraufführung

12. Dezember 1920 in Paris mit dem Orchestre Lamoureux unter der Leitung von Camille Chevillard

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 20. Februar 1922 unter der Leitung von Volkmar Andreae, letztmals am 07. Juni 2018 unter der Leitung von Lionel Bringuier



der Partitur von «La valse» arbeitete, lehnte er die Aufnahme in die Ehrenlegion ab. Das nahm man ihm übel. Zu allem Überfluss kam dann noch «La valse», die musikalische Hommage an das alte Wien.

Oft erscheinen darin die Melodien von Johann Strauss zum Greifen nahe, doch entziehen sie sich im letzten Moment wieder. Das Wiener Vorbild rückt immer wieder auf Distanz, durch die rauschende Instrumentation in seinen Konturen verwischt, durch kunstvoll gefügte Gegenstimmen in den strukturellen Schatten geschoben, durch die Schärfe der Gesten und die Härte des Zusammenklangs für einen Augenblick zum Erstarren gebracht. Ravel nutzt die Strauss'sche Form, bei der mehrere Walzer durch Überleitungen miteinander verbunden werden, aber er spannt sie zugleich in sinfonische Dimensionen. Die sieben Themen, die er im Laufe des Stücks einführt und verarbeitet, demonstrieren die vielfältigen Möglichkeiten, die der Tanz mit den festgelegten Schritt- und Drehfolgen der Gestaltung von Melodien und Gegenrhythmen gewährt. Der Reichtum an Klangfarben und an instrumentalen Effekten verleiht den Szenen aus dem alten Wien teils grelle, teils unheimliche Leuchtkraft. Die Musik wirkt wie ein Sog, zieht die Hörer in ihren Wirbel, reisst sie mit und scheint doch ihr Innerstes verbergen zu wollen. Ravel komponierte eine Apotheose des Walzers. Sie bewegt sich am Abgrund.

Text: Habakuk Traber

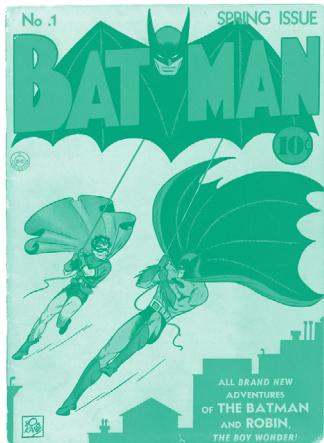
Die Szenerie

Das Werk wurde als Ballettmusik komponiert. Ort der elegant bewegten Handlung: ein kaiserlicher Hof 1855. Er muss in Donaunähe gelegen haben, ungefähr dort, wo später auch der Film «Der Kongress tanzt» spielte. Die Datierung der Szenerie birgt Hintersinn, denn 1855 war für Österreich und Wien ein eigenartiges Jahr. Es herrschte dort Franz Joseph I., dessen lange Regierungszeit erst 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, endete. Er prägte eine Epoche engstirniger Restauration und aussenpolitischen Machtverlusts, aber auch eine Ära repräsentativen Glanzes. Musikalisch gab die Strauss-Dynastie den Ton an; in dem, was sie komponierte, schwang neben Temperament und genialen Ideen stets ein Stück Unbotmässigkeit mit, die Rebellion des Vergnügens, die sich so schwer dingfest machen lässt.

Zeit-schnitt

Die Tonhalle am See erfuhr vier bauliche Zäsuren: 1895, 1939, 1985 und 2021. Anlässlich der Wiedereröffnung werfen wir einen Blick in die Geschichte, was sich in diesen Jahren in der Welt ereignet hat.

1939 werden grosse Teile der Tonhalle abgerissen, um ein modernes Kongresszentrum zu errichten. Die beiden Tonhalle-Säle bleiben erhalten und werden integriert.



Musik

Erich Wolfgang Korngold arbeitet intensiv seinem Violinkonzert.

Weltgeschehen

Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen am 01. September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg.

Wissenschaft

Der Nachweis des physikalischen Phänomens der Kernspaltung durch Wissenschaftler*innen um Otto Hahn sorgt weltweit für Aufsehen.

Literatur

In den USA erscheint das erste Batman-Comic.

Persönlichkeiten

Der Psychoanalytiker Sigmund Freud (geb. 1856) stirbt im Londoner Exil – «in Freiheit» und auf eigenen Wunsch, wegen einer schweren Krebserkrankung.

Sport

Der Finne Taisto Mäki läuft als erster Mensch die 10'000 Meter unter 30 Minuten (29:52,6 min).



LORENZO VIOTTI

In seiner neuen Position als Chefdirigent der Niederländischen Philharmonie und Oper eröffnete Lorenzo Viotti die Saison 2021/22 mit Alexander von Zemlinskys «Der Zwerg» und Joseph Haydns «Missa in tempore belli». Bis Ende August 2021 war er drei Jahre lang Chefdirigent des Orquestra Gulbenkian in Lissabon.

Lorenzo Viotti hat sich als Opern- und Konzertdirigent bereits einen Namen gemacht. Er leitete neben zahlreichen Konzerten zuletzt Charles Gounods «Roméo et Juliette» (Teatro alla Scala), Georges Bizets «Carmen» (Staatsoper Hamburg und Opéra national de Paris), Emmerich Kálmáns «Die Csárdásfürstin» (Opernhaus Zürich) und Charles Gounods «Faust» (Opéra national de Paris mit Aufzeichnung und TV-Übertragung). Für seine Debüts in den USA mit dem Cleveland Orchestra und in



**Lorenzo Viotti ist erstmals
beim Tonhalle-Orchester
Zürich zu Gast.**

Biografien

Kanada mit dem Orchestre symphonique de Montréal wurde Lorenzo Viotti vom Publikum und von der Fachpresse hochgelobt.

Darüber hinaus hat er mehrere bedeutende Dirigierwettbewerbe gewonnen, darunter den «Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award» 2015, den 11. Internationalen Dirigentenwettbewerb Cadaqués und den MDR-Dirigierwettbewerb. 2017 erhielt er bei den International Opera Awards in London die Auszeichnung als «Newcomer des Jahres».

Lorenzo Viotti wurde in Lausanne in eine französisch-italienische Musikerfamilie geboren und besitzt die französische und die schweizerische Staatsangehörigkeit. Er studierte Klavier, Gesang sowie Schlagzeug in Lyon und besuchte Orchesterdirigierkurse bei Georg Mark in Wien, wo er gleichzeitig als Schlagzeuger in verschiedenen grossen Orchestern, unter anderem bei den Wiener Philharmonikern, auftrat. Seine Dirigentenausbildung setzte er bei Nicolás Pasquet an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar fort.

facebook.com/lorenzo.viotti.1

VERONIKA EBERLE

Veronika Eberles aussergewöhnliches Talent und die Souveränität sowie Reife ihrer Musikalität wurden weltweit von renommierten Orchestern, Veranstaltungsorten und Festivals sowie von einigen der bedeutendsten Dirigent*innen anerkannt.

Als Sir Simon Rattle die Violinistin im Alter von nur 16 Jahren bei den Osterfestspielen Salzburg im Jahr 2006 im vollbesetzten Salzburger Festspielhaus durch eine Aufführung von Beethovens Violinkonzert mit den Berliner Philharmonikern vorstellte, erregte sie internationale Aufmerksamkeit. Zu den wichtigsten Dirigent*innen und Orchestern, mit denen sie seitdem zusammengearbeitet hat, gehören das London Symphony Orchestra unter Sir Simon Rattle, das Royal Concertgebouw Orchestra unter Heinz Holliger, das New York Philharmonic unter Alan Gilbert, das Orchestre symphonique



Veronika Eberle mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Veronika Eberle war erstmals im Rahmen der Zürcher Festspiele 2007 in der Tonhalle Zürich zu Gast und gestaltete zusammen mit Dietrich Henschel (Bariton), Lars Vogt (Klavier), Alice Sara Ott (Klavier), Tatjana Masurenko (Viola) und Gustav Rivinius (Violoncello) einen Kammermusikabend mit Werken von Robert Schumann. Ihr Debüt beim Tonhalle-Orchester Zürich machte sie im Orpheum Solistenkonzert am 09. September 2008 mit Beethovens Violinkonzert D-Dur op. 61 unter Michael Sanderling. Zuletzt spielte sie am 19. November 2019 Schumanns Violinkonzert d-Moll mit dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester unter Daniel Harding.

de Montréal unter Kent Nagano, die Münchner Philharmoniker und das Gewandhausorchester unter Louis Langrée sowie das NHK-Sinfonieorchester unter Jiří Kout, Markus Stenz und Roger Norrington.

Geboren im süddeutschen Donauwörth, begann sie im Alter von sechs Jahren mit dem Geigenunterricht und wurde vier Jahre später Jungstudentin bei Olga Voitova am Richard-Strauss-Konservatorium in München. Nach einem Jahr Privatunterricht bei Christoph Poppen wechselte sie an die Hochschule für Musik und Theater München, wo sie von 2001 bis 2012 bei Ana Chumachenko studierte.

Veronika Eberle spielt auf der Geige «Aurea» des italienischen Geigenbauers Antonio Giacomo Stradivari aus dem Jahr 1715, die ihr von der Stradivari Stiftung Habisreutinger als grosszügige Leihgabe zur Verfügung gestellt wird.

[facebook.com/veronikaeblerleofficial](https://www.facebook.com/veronikaeblerleofficial)

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen. Es liebt es, von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürchern, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen und sind als Solist*innen in einer eigenen Reihe zu erleben. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Die erste Einspielung mit Paavo Järvi galt Orchesterwerken von Olivier Messiaen; sie wurde 2019 mit dem Diapason d'or ausgezeichnet. Ihr folgte eine Gesamtaufnahme aller Tschaikowsky-Sinfonien.

www.tonhalle-orchester.ch



Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
* ad interim
** Praktikum

Schlagzeug
Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Harfe
Sarah Verrue °

Horn
Ivo Gass °
Mischa Greull °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete
Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune
David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues
Bassposaune
Bill Thomas
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente
Hendrik Heilmann °

Tuba
Simon Styles °

Kontrabass
Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Gabriel Faustino dos Santos **

Klarinette
Michael Reid °
Felix-Andreas Genner °°
Diego Baroni
Florian Walser
Es-Klarinette
Florian Walser
Bassklarinette
Diego Baroni

Flöte
Sabine Poyé Morel °
Matvey Demin °°
Haika Lübecke
Esther Pitschen
Piccolo
Haika Lübecke °
Esther Pitschen

Oboe
Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Kaspar Zimmermann
Martin Frutiger
Englischhorn
Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Fagott
Matthias Rácz °
Michael von Schönermark °
Hans Agreda
Kontrabassoon
Hans Agreda

1. Violine
Elisabeth Bundies
Thomas Garcia
Elisabeth Harringer-Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnayder-Taub
Alican Süner
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weilbach-Lambelot
Christopher Whiting
Sayaka Takeuchi
Irina Pak
Yukiko Ishibashi
Lucija Krišelj °
Jonas Moosmann °
Brandon Garbot **
Beatrice Alice
Harmon **

Violoncello
Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Sasha Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalu-Donoukaras
Andreas Sami
Mattia Zappa
Ruth Eichenseher **

Viola
Gilad Karni °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°

Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürtth
Richard Kessler
Katarzyna Kitzrasiewicz-Losiewicz
Antonia Siegers-Reid
Andrea Wennberg
Michel Willi
Ursula Sarnthein
Remea Friedrich **

2. Violine
Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszonska
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-Gloster
Mio Yamamoto
Cathrin Kudelka
Noémie Rufer
Zumstein
Seiko Périsset-Morishita
Eoin Ducrot °
Mary Ellen Woodside °
Brandon Garbot **
Beatrice Alice
Harmon **

1. Konzertmeister
Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçi
2. Konzertmeister
George-Cosmin Banica
Peter McGuire

Dirigent

Stimmführung
Kilian Schneider
Vanessa Szigeti
stv. Stimmführung
Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer

Billettverkauf

Billettkaſſe Tonhalle

Postadreſſe: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/Su/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

Credit Suisse AG

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

F. Aeschbach AG / U. Wampfler

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

Asuera Stiftung

Baugarten Stiftung

Ruth Burkhalter

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Ernst von Siemens Musikstiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Helen und Heinz Zimmer

International Music and Art Foundation

LANDIS & GYR STIFTUNG

Marion Mathys Stiftung

Martinu Stiftung Basel

Max Kohler Stiftung

Monika und Thomas Bär

Orgelbau Kuhn AG

Pro Helvetica

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser, Tiziana Gohl

Grafik

Jil Wiesner

Korrektorat

Heidi Rogge

Inserrate

Vanessa Degen

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller, Felix Baumgartner, Adèle Zahn Bodmer, Corine Mauch, Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog, Katharina Kull-Benz, Ronald Dangel, Ursula Sarnthein-Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendanz),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

EQS

THIS IS FOR YOU, WORLD.

Starten Sie mit dem neuen EQS in eine neue Ära.
Das aerodynamischste Fahrzeug der Welt begeistert mit einer
Reichweite bis 776 km und mit modernsten Fahrassistentensystemen.
Entdecken Sie die erste vollelektrische Luxuslimousine von
Mercedes-EQ jetzt auf einer Probefahrt.

Erfahren Sie mehr unter: merbag.ch



EQS 450+, PS (245 kW),
20,4-15,7 kWh/100 km,
Energieeffizienz-Kategorie: A.



M E R B A G

merbag.ch